

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées

ALLEMAND - LV1

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

J'aimerais vous imaginer tel que vous êtes vraiment. Quel genre d'homme ou de femme ? Ressemblez-vous à ma mère, à mon père, à mes frères ? Ou bien à moi si vous êtes une fille de mon âge ?

J'aimerais pouvoir voyager dans le temps, vous rejoindre dans votre époque ; j'aimerais d'abord découvrir votre visage. Cela m'encouragerait à vous confier mes pensées les plus secrètes. Hélas, il n'existe pas de tunnel pour traverser le temps... En tout cas, s'il en existe, vous seul en connaissez l'accès, car je suppose que votre monde est plus sage et plus savant que le nôtre.

Je vois le temps qui nous sépare comme un gouffre noir et profond ; on n'y perçoit que des paroles sans visages, des paroles qui nagent dans l'obscurité, d'un bord – où je suis maintenant – à l'autre bord, où vous m'écoutez en silence.

Je parle seule, mais parfois, en parlant dans ma tête, j'ai l'impression de pénétrer dans le sommeil d'un autre puis de me réveiller dans sa tête, en plein jour. Cela vient-il de vous, de votre façon à vous de penser ou de rêver ? Je l'ignore.

François Dominique, *Solène*,
Lagrasse : Verdier, 2011, p. 15-16

ALLEMAND – LV1

TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Durchdrungen von Sonne, Wind und Regenschauern, der frischen Luft des Ozeans und einer Nacht mit wenig Schlaf machten Léon und Louise sich auf den Heimweg. Er führte über dieselben Straßen, durch dieselben Hügel und an denselben Dörfern vorbei, die sie schon am Tag zuvor gesehen hatten; sie tranken Wasser am selben Dorfbrunnen und kauften Brot in derselben Bäckerei. Ihre Fahrräder surrten zuverlässig, und bald zeigte sich auch wieder die Sonne alles war genau wie am Tag zuvor, und doch war jetzt ein Zauber in alles gefahren. Der Himmel war weiter, die Luft war frischer, die Zukunft strahlend, und es schien Léon, als sei er zum ersten Mal im Leben richtig wach, als sei er müde zur Welt gekommen und hätte sich sein ganzes bisheriges Leben müde von Tag zu Tag geschleppt bis zu ebendiesem Wochenende, an dem er nun endlich aufgewacht war. [...]

Am Mittag aßen sie Suppe in einem Landgasthof, dann machten sie Rast in einem Heuschober¹ am Wegrand - und während alles, was bisher geschah, reine Legende ist, setzt zu jener Mittagsstunde, da sie im Heuschober schliefen, die Überlieferung meines Großvaters ein, der viele Jahrzehnte später gern und oft zum Besten gab, wie er Ende Mai 1918 zum ersten und einzigen Mal in den Großen Krieg geriet. Er erzählte seine Geschichte stets mit charmanter Zurückhaltung, detailgetreu auch nach vielfacher Wiederholung und glaubwürdig bis auf den kleinen, von allen Familienmitgliedern durchschauten Schwindel, dass Louise in seiner Version aus Gründen der Schamhaftigkeit kein Mädchen war, sondern ein Arbeitskamerad namens Louis.

Alex Capus, *Léon und Louise*,
München : Hanser, 2011, S. 79-80

¹ Heuschober = meule de foin

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées

ALLEMAND LV 1

EXPRESSION ECRITE

Euro-Krise: Alle Macht den Deutschen?
Hegemon wider Willen – Berlin dominiert Europa und ist damit überfordert.

Mit politischer Macht verhält es sich wie mit Millionen von Euro auf dem Konto: Man spricht nicht darüber. Man hat sie einfach. Deutschland ist damit in Europa jahrzehntelang ganz gut gefahren – wichtig zu sein, ohne darüber allzu viele Worte zu verlieren. Jede deutsche Regierung war groß darin, sich im Zweifel politisch klein machen zu können. Aber damit ist es vorbei. Man kann den deutschen Einfluss jetzt hören.

Man hört ihn in Brüssel, in dieser dramatischen Woche mit ihren Rettungsgipfeln und nächtlichen Krisensitzungen. Ob Deutschland die Griechen nun noch mehr an die Kandare nehmen wolle, wird der Vertreter eines kleineren EU-Landes gefragt. Er holt tief Luft, dann entgegnet er: »Die Frau Bundeskanzlerin ist eine sehr mächtige Frau.« Mehr sagt er nicht. Eine italienische Diplomatin sagt, Merkel sei nicht nur stark, weil sie das größte Land vertrete. »Sie ist so stark, weil sie die Seriöseste in der Runde der Regierungschefs ist. Die anderen haben Angst vor ihr.« Und von Romano Prodi, dem früheren Präsidenten der EU-Kommission, ist der Satz überliefert, in Europa sei es mittlerweile so, dass »die Lady die Entscheidungen trifft und der französische Präsident anschließend eine Pressekonferenz gibt, um die Entscheidungen zu erklären«.

Man hört den deutschen Einfluss auch in Berlin, im Bundestag, wo die Abgeordneten erneut über den Euro-Rettungsfonds EFSF abstimmen. Viel ist von »unserer Verantwortung« für den Erhalt der Währung die Rede – und ebenso viel davon, dass sich »die anderen« dafür an »unsere Regeln« zu halten hätten.

Man hört jetzt viel über Deutschland in den anderen Hauptstädten Europas, in Paris und Rom und London: Was die Regierung in Berlin alles tun könnte, um die gemeinsame Währung zu retten. Es sind keine Forderungen. Es sind Bitten. Ohne Deutschland, das wissen die 26 anderen Mitgliedsstaaten der EU, kann die Krise nicht gelöst, kann der Euro nicht gerettet werden.

Es mag jetzt bei der Euro-Rettung alles auf Deutschland zulaufen, weil es das einzige Land zu sein scheint, das wirtschaftlich stark genug ist, die Lasten für die anderen zu tragen. Seit Mitte 2009, seit der Rest der Euro-Zone immer tiefer in die Krise rutschte, ist Deutschlands Wirtschaftskraft sogar noch gewachsen: Das Bruttoinlandsprodukt stieg um knapp sieben Prozent, die Exporte wuchsen um mehr als 25 Prozent. Es gehört, wenn man so will, zum Konstruktionsprinzip einer Währungsunion, dass es einen Starken gibt, der bereit sein muss, mehr als andere zu schultern, um die Gemeinschaft zusammenzuhalten – und der dafür dann auch die Richtung bestimmt.

Aber Deutschland ist ein Hegemon wider Willen. Es ist auf diese Rolle nicht vorbereitet und hat sie auch nie angestrebt. Sie fällt dem Land mehr zu, als dass es sie sich nimmt. Zum deutschen Selbstverständnis zählt es, gute Autos zu bauen und gute Maschinen. Aber international voranzugehen? Und so verlangt die Rettung des Euro von der Bundesrepublik nicht nur viel mehr, als sie je wollte. Sondern womöglich auch mehr, als sie kann.

[...] »Hegemon« kommt aus dem Griechischen und heißt »Führer«. Bis heute geht ein leichtes Zittern durch die Körper der Alten, wenn von deutscher Vormacht in Europa die Rede ist. Wer das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg erlebt hat, will niemanden mehr dominieren, muss nirgendwo vorangehen. Es ist diese historische Erfahrung, die dazu führte, dass Deutschland die europäische Einigung forcierte, ohne selbst ganz vorn zu stehen. Die Mitgliedschaft im Klub der vielen machte den Einzelnen kleiner. Bis 1990 war Deutschland zwar das Land des Wirtschaftswunders, aber es war auch politisch nicht souverän. Nach der Wiedervereinigung versteckte das nun souveräne Deutschland die eigene Stärke innerhalb der europäischen Währungsunion. Der Euro wurde nach den Vorstellungen der Deutschen organisiert – mit einer Zentralbank, die genauso unabhängig sein sollte wie zuvor die Bundesbank. Und mit möglichst wenig zwischenstaatlicher Koordination. Aber Deutschland verzichtete eben auch darauf, sich wichtige Posten und Ämter zu sichern. Das war eher die Sache der Franzosen.

Europa funktioniere nur, wenn Deutschland und Frankreich zusammenarbeiteten, so steht es in den Lehrbüchern der jüngeren europäischen Geschichte. Lange Zeit war darauf Verlass, und die Rollen waren klar verteilt. [...] Ein bisschen Camouflage war stets dabei, denn ganz so zurückhaltend, wie die deutschen Kanzler mitunter auftraten, ist ihre Politik in Europa nie gewesen. [...]

Während zwei Drittel der Deutschen laut Umfragen keine direkte Wirkung der Euro-Krise spüren, ist das in Frankreich genau umgekehrt. Dort finden fast zwei Drittel der Bürger, dass sich die Krise auf ihre »persönliche Situation auswirkt«. Kein Wunder: Es fehlt den Franzosen zunehmend auch an Arbeitsplätzen. Seit 2000 sind allein in der Industrie eine halbe Million Jobs verloren gegangen, die Arbeitslosigkeit liegt heute bei fast zehn Prozent. Anfang der Woche veröffentlichte die Zeitung *Libération* eine Umfrage, nach der mehr als drei Viertel der Bürger unzufrieden mit der Wirtschafts- und Finanzpolitik ihrer Regierung seien. Inzwischen trauen die Franzosen sogar Angela Merkel ein besseres Politmanagement zu als ihrem eigenen Präsidenten.

So mag zwar die alte Regel noch gelten, dass Deutschland ohne Frankreich in der EU wenig bewegen kann. Aber geändert haben sich die Vorzeichen, unter denen die Partner agieren. Der Franzose braucht die Deutschen verzweifelter als umgekehrt. An ihrer Seite gehört er zu den Starken. Und so gelingt es den gemeinsamen Auftritten von Merkel und Sarkozy nicht mehr wirklich, die Stärke der Deutschen und die Schwäche der Franzosen zu kaschieren. Die alte deutsch-französische Achse? Sei nur noch eine »höfliche Fiktion«, lästert die *Financial Times*.

von Marc Brost, Tina Hildebrandt, Matthias Krupa,
Petra Pinzler, Kolja Rudzio, Mark Schieritz,

Die Zeit, 27.10.2011, Nr. 44

Répondre en **ALLEMAND** aux questions suivantes :
(Environ 250 mots pour chaque réponse)

- 1) Inwiefern haben heute die Deutschen die Möglichkeit, ihre Politik in Europa durchzusetzen? Fassen Sie die Argumente des Textes zusammen.
- 2) Welche Rolle sollte Ihrer Meinung nach die deutsch-französische Zusammenarbeit in Zukunft in Europa spielen?